

# Ein Einkaufszettel als Teil der Wahlkampf-Rhetorik

Der Verband der Redenschreiber hat die Spitzenkandidaten der Parteien vier Monate lang beobachtet. Das Ergebnis: Der beste Redner ist Guido Westerwelle

Von unserem Korrespondenten  
Holger Möhle

**BERLIN.** Gerhard Schröder hatte stets seine Mutter mit dabei. Schröders Mutter, alleinerziehende Kriegswitwe, zog immer. Wenn im Wahlkampf Emotion gefragt war, wenn es darum ging, sich vor die Rentner zu stellen, zitierte Schröder seine Mutter und schon war Stimmung in der Bude. Schröder, Mutter, Stimmung, Beifall. So geht Wahlkampf.

Tja, Wahlkampf. Es sind die Tage der Reden, Versprechen und Verheißungen. Tage der versuchten Kunst der großen Rhetorik. Der Verband der Redenschreiber deutscher Sprache (VRdS) hat vier Monate die Spitzenkandidaten der Parteien unter die Lupe genommen. Wer spricht gut, wer setzt welche Mittel ein?

Bester Wahlkampf-Redner ist demnach – FDP-Frontmann Guido Westerwelle. Seine Reden seien „gut strukturiert“, seine Sprache sei „klar und einprägsam“. Er habe am besten verstanden, dass das Volk „unterhalten und nicht unterrichtet“ werden wolle, sagte VRdS-Präsidentin Minita von Gagner bei Vorstellung der Ergebnisse gestern in Berlin. Westerwelle verliere dabei aber „nicht an Breite und Tiefe“. Minuspunkte bei Westerwelle: „zu lang und zu laut“. Und: Bei den Themen Soziales und Gerechtigkeit wirke er „glatt, gegelt, geglättet“, betont Vazrik Bazil vom VRdS-Vorstand.

Platz zwei: Angela Merkel. Nach zähem Beginn, nach ihrer „Nicht-Rede“ zum Wahlkampfauftakt, habe sich die CDU-Chefin gut entwickelt. Mittlerweile setze sie auch das Instrument des „story telling“ ein. Sie erzählt also auch

Geschichten aus dem Halb-Privaten. Merkels Mann ist dabei quasi Schröders Mutter. Professor Joachim Sauer bekomme dann von Merkel einen Einkaufszettel in die Hand gedrückt und müsse ab in den Supermarkt. Gekocht werde bei Kanzlers aber von der Frau im Haus. Die Leute auf den Marktplätzen hören solche Geschichten gern. Mensch, is' ja wie bei uns auch! Merkels Wahlkampfreden: nicht konfrontativ, sondern einnehmend. Sie ist die Amtsinhaberin, sie muss nicht angreifen.

Merkels Herausforderer, SPD-Spitzenkandidat Frank-Walter Steinmeier, wiederum suche den „konfrontativen Kurs“. Auffällig bei ihm sei der „Widerspruch von Emphase in der Stimme und Körperhaltung“. Wenn er einen kämpferischen Satz zu Ende gesprochen habe, lächlele er meist. Seine Sprache sei teils floskelhaft.

Dennoch verströme er Kompetenz, jedoch „mit akademischer Sorgfalt und großer Langeweile“.

Dem Grünen-Spitzenkandidaten Jürgen Trittin wird attestiert, dass er „scharf argumentieren und polarisieren“ könne. Auf Platz drei des Rankings kommt übrigens Linkspartei-Chef Oskar Lafontaine. Sein rhetorisches Talent sei unbestritten. Allerdings bleibe bei Lafontaine die Demagogie „immer spürbar“. Ein echter „Kompetenzhemmer“.

Auffällig: Im Straßenwahlkampf waren alle Politiker besser als bei ihren Reden auf Wahlparteitagen. Freies Reden kann also auch befreien. Vor allem müssen sie im Straßenwahlkampf nicht jede Aussage belegen. „Was logisch unpräzise ist, kann menschlich durchaus präzise sein“, betont Bazil vom VRdS. Es ist ja schließlich nur Wahlkampf.



aggressiv, aber einnehmend  
Angela Merkel. FOTOS: DPA



Sorgfältig, aber auch  
Frank-Walter Steinmeier